

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

17.10.1923 (No. 286)

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreis
einzelne Auftragsblätter
monatlich 2 350 000 000
vierteljährlich 7 000 000
halbjährlich 13 000 000
jährlich 25 000 000
An alle höherer Gewalt
hat der Verleger keine An-
sprüche bei verspäteter oder
nicht eingehender Zahlung.
Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. auf den
folgenden Monatsersten an-
genommen werden.
Verlag, Schriftleitung und
Redaktion: Ritterstraße 1.

Mitgliederberechnung nach
Grund- und Schlüsselzahl:
Grundzahl für die Sachhalt.
Kontrollzettel oder deren
Raum 200, auswärts 250,
Familienanzahl und Be-
legende 100, Besondere
600, an erster Stelle 650.
Schlüsselzahl 600 000.
Rabatt nach Tarif.
Verlagsrechnung für
Geschäftskarte Nr. 18,
Berlag Nr. 21 und 297,
Schriftleitung Nr. 20,
Anwerbskarte Nr. 19,
Polsticker Nr. 2847
Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift **„Die Pyramide“** **Badische Morgenpost**
„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verlagsleiter: Hermann v. Ker. Verantwortl. für Inhalt: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Ausland: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl
Weser; für Inland: Heinrich Schütz, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag G. B. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Hägerl, Berlin-Kantow, Rosarstr. 87. Telefon-Zentrum 428.
Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifolgt ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. **Mittwoch, den 17. Oktober 1923** Nr. 286

Was hat Europa für Amerika zu bedeuten?

Von Virgil Jordan.

Seit einem Jahre etwa ist in den Vereinigten Staaten eine Diskussion im Gange, die besonders in den letzten Monaten der Ruhebestimmung immer ausgiebiger und auch lärmender geworden ist. Die öffentliche Meinung befindet sich sozusagen im Kampfe mit ihrem Gewissen, und da durch die heimkehrenden Sommerreisenden dem Amerikaner immer neue und neue Bilder und Beschreibungen von den Zuständen des kranken Europa unterbreitet werden, kommt dieses Gewissen immer öfter in Zweifel. Die Gewissensfragen haben sich in der Öffentlichkeit der Frage verdichtet: Was ist überhaupt Europa und was bedeutet es uns? Daß die Antworten auf diese Frage nicht selten merkwürdig ausfallen, darf bei der mangelhaften Kenntnis des Amerikaners von europäischen Dingen nicht verwundern.

Ich nenne die Fragestellung verwunderlich oder paradox, weil es mir eigentlich unmöglich vorzukommen, daß sie überhaupt von einem Volke beantwortet werden könnte, dem man so viel fremden Geschäftssinn und Energie nachzusagen mag. Wohl hat es in den Vereinigten Staaten stets Kreise gegeben, die unter dem Einfluß amerikanischer Stimmungen dahin tendieren, sich als unabhängig von der ganzen Welt zu betrachten. Wenn es aber an die Tatsachen kommt, wenn es sich um praktische Fragen des Handels und der Industrie handelt, dann haben jedoch die meisten Amerikaner genügend gelernt, diese Selbstisolierung beiseite zu tun und sich in das große Ganze der Weltwirtschaft einzufügen. Wie es nun doch möglich, daß verständliche Amerikaner sich ernsthaft fragen, ob die Vereinigten Staaten wirklich irgendeine von Europa abhängige sind? Man könnte fragen: das ist nur zu leicht möglich; man bedenke doch nur die Hochkonjunktur, die die Vereinigten Staaten derzeit erleben, die es Europa bestimmt nicht an verdanken hat. Man kann die Amerikaner abeln, wenn sie glauben, sie können ihr Wohlgehen auch in der Folge sich selbst garantieren. Um doch für sie stets das Gift der selbst! ein unumstößliches Evangelium gemein. Von ihren großen Männern — und das sind die großen businessmen — ist ihnen gelehrt worden, daß das sicherste Mittel, in der Welt es zu etwas zu bringen, darin besteht, sich an den eigenen Schultruppen hochzuheben. Die Amerikaner sind — allgemein gelehrt — reich geworden, die schulden niemanden etwas und sind froh, allein und in Ruhe gelassen zu werden.

Die Stimmung wird durch solche Behauptungen wohl gekennzeichnet. Die Einsicht des Amerikaners aber muß man in Frage stellen, wenn man eine sehr, sehr große Abhängigkeit in den großen volkswirtschaftlichen Fragen kennt. In Fragen der Wirtschaft und Sozialpolitik glaubt Amerika nach an Beren. Die amerikanische Wirtschaft verfährt seit ihrem Beginn nach dem Prinzip des absoluten Gehaltens, und wie man zugehen muß, mit einigem Erfolge. Der natürliche Reichtum des Landes hat über die wenigen schlechten Zeiten immer wieder hinweggeholfen. Es ist nur zu natürlich, daß man glaubt, was das fest beholten habe, werde auch in Zukunft helfen und daß die Prosperität Amerikas sozusagen von der Natur gewollt sei. Der Glaube an die Theorie des regelmäßigen Abwärtens von Hochkonjunktur und Depression, an die Existenz einer besonderen ökonomischen Vorstimmung, die über Amerikas Geschichte wacht und die Wirtschaft reguliert, das Auf und Ab der Wirtschaft reguliert, ist stark. Der Amerikaner weiß ungläubig wenig von den Grundgesetzen der amerikanischen und der Weltwirtschaft allen Statistiken zum Trotz, die er in so großer Menge unterbreitet bekommt, und was er weiß, deutet er mit dem ihm angeborenen Optimismus an.

Man nehme nun einmal eine Meinung vor, die bei der Einstellung des Amerikaners gegenüber Europa die allerwichtigste Rolle spielt. Fast alle Geschäftsleute und namentlich die Bankiers glauben, daß die Vereinigten Staaten ein Glückseligkeit erster Ordnung seien. Denn beweisen das nicht die von ihnen gewährten Kriegsanleihen und die Statistiken über Goldverrentungen und Außenhandel? Ob diese Meinung berechtigt ist, ob vielleicht doch unberechtigt, darüber wird ein andermal zu reden sein. Für heute wollen wir uns auf den mehr psychologischen als auf den tatsächlichen Fall des amerikanischen Geschäftsmannes beschränken. Dieser hat sich durch seine Erfolge daran gewöhnt, viele Dinge als gegeben hinzunehmen und nicht zu tief hineinzufragen in die Untergrundlagen der heutigen Wirtschaft. Er vermag nichts zu überblicken, was ihn überlegen könnte, daß es ihm vielleicht einmal schlecht gehen könne, weil es Europa schlecht geht, und er foltert daraus, daß Europa das für das wirtschaftliche Wohlergehen Amerikas nichts zu tun hat. Solch eine ökonomische Abhängigkeit mag dem ländlichen Geschäftsmann oder Bankier hingegen, Europa interessiert ihn nur so weit, als eine sichere Möglichkeit besteht, Deutschland zu finanzieren,

wie man es mit Deckerheit getan hat. Ihn kümmern nur die Höhe der Verzinsung und die „produktiven Garantien“, vor denen der Industrielle seinerseits zurückzuckt, weil diese für ihn eine schwere Konkurrenz bedeuten. Aber es gibt eine Gruppe innerhalb der amerikanischen Wirtschaft, die es besser wissen sollte, die wissen müßte, daß die amerikanische Prosperität schließlich doch von der Wiederherstellung der Produktion in Europa und in Deutschland im besondern und mehr von dieser als von bloßen finanziellen Maßnahmen abhängt:

das sind die Farmer. Ihnen ist darum zu tun, einen guten Ertrag und einen angemessenen Preis für ihren Weizen zu erzielen, und sie sollten wissen, daß dies nur möglich ist, wenn in den europäischen Ländern Handel und Industrie in vollem Umlauf wiederhergestellt sind. Leider muß gesagt werden, daß selbst der Farmer sich zu einem gewissen bescheidenen Skeptizismus oder zu einer großen Gleichgültigkeit hat überreden lassen. Sein Weizen kostet noch nicht einen Dollar pro Bushel auf dem Weltmarkt; der Preis muß irgendwie hinaufgesetzt

werden oder er geht bankrott. Wie beauftragt werden? Er denkt nicht daran, Europa in den Stand zu setzen, als Käufer aufzutreten, das klagt so gründlich unmöglich, und so ist er auf der Jagd nach allen möglichen Vorstößen für eine „Stabilisierung“ oder eine künstliche Steigerung des Weizenpreises durch Fernhaltung von Weizen vom Markt mit Hilfe der Regierung.

Die traurige Geschichte von der Not des amerikanischen Farmers, den eigentlichen Grund dafür, den er nicht sieht, werde ich in einem späteren Artikel schildern. Für heute ist wichtig, festzustellen, daß Amerika nichts für Europa und für die Länder, die es dort am dringendsten bedürfen, tun wird, bis es nicht klar erkannt hat, was Europa für es selbst zu bedeuten hat. Es bemüht sich gewiss um diese Erkenntnis, und die Frage nach dem Wert Europas ist für den Amerikaner neu und wird, wenn im kommenden Winter oder spätestens im nächsten Jahr der unvermeidliche Geschäftsrückgang kommt, ihm schwer zu denken geben.

Die Zukunft der Rentenmark.

V. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gerichtet:

Der Montagabend von der Regierung gefasste Beschluß zur Begründung einer Rentenbank hat in den wichtigsten Fragen des Währungsproblems die Lösung gewählt, die hier vorausgesetzt wurde. Die Regierung hat die Rentenbank als geschlechtes Zahlungsmittel bestehen lassen und hat das neue Zeichen, den Rentenmarktschein, nur durch eine private Rentenbank garantiert. In diesen beiden Punkten spricht sich der Charakter der Zwischenlösung zur Regelung der Währungsfrage am deutlichsten aus. Die Grundlage des neuen Währungssystems besteht, wie von unterrichteter Seite ausgeführt wird, in folgendem: Auf der hypothetischen Belastung der Landwirtschaft mit 4 Prozent des Veranlagungswertes zum Wehrbeitrag und auf Schuldverschreibungen von Industrie, Gewerbe, Handel und Banken wird nach dem üblichen System einer Hypothekendarf die Rentenbank errichtet, die auf Gold lautende Rentenbriefe von 500 Mark und dem Vielfachen davon ausgibt. Diese Rentenbriefe bilden die Grundlage des zu schaffenden Zahlungsmittels, nämlich des Rentenmarktscheines, der gegen Rentenbriefe, also gegen eine Goldhypothek jederzeit einlösbar ist. Garantier ist dieses Zeichen durch den noch immer intakten deutschen Wirtschaftsbau und durch eine Reihe von finanztechnischen Maßnahmen, insbesondere durch eine außerordentlich weitgehende Tilgungsverpflichtung der Rentenbank. 40 Prozent des Reingewinnes der Rentenbank, der sich aus Zinsverpflichtungen der belasteten, aus Zinsen für Kredite an Reich und Wirtschaft und aus nicht zahlenden Zinsen von im Defizit verbleibenden Rentenbriefen zusammensetzt, werden zur Tilgung genutzt, ehe überhaupt eine 6-prozentige Dividende an die Anteilseigner bezahlt wird. Weiter besteht die Garantie für die Werthbeständigkeit darin, daß die Rentenbank bei der Zahlung der Zinsen der Belasteten alleinigen Zahlungsmittel ist, also von den Belasteten selbst erworben werden muß.

Das ist in großen Zügen die innere Konstruktion des neuen Währungsplans. Nun ergibt sich natürlich die Frage, wie sich einmal die Finanzwirtschaft des Reiches im Rahmen dieser vorläufigen Lösung des Währungsproblems gestalten wird, wie sich weiter das Verhältnis der Rentenbank zur Rentenmark entwickeln wird und wie sich schließlich die Rentenmark im eigentlichen Wirtschaftsprozess bewähren wird. Für die Finanzwirtschaft des Reiches liegen die Verhältnisse nach der Schaffung der Rentenbank, soweit das überhaupt noch möglich ist, verhältnismäßig gut. Das Reich erhält aus der Rentenbank einen Kredit von 1200 Millionen Rentenmark, von denen 900 Millionen, die mit 5 Prozent zu verzinsen sind, für die Weiterführung der Geschäfte des Reiches während einer Übergangszeit zur wertbeständigen Finanzwirtschaft verwendet werden sollen, und 300 Millionen Rentenmark zinsenlos dem Reich für die Abdeckung der schwebenden Schuld zur Verfügung gestellt werden. Das Reich kann sofort nach Ausgabe der Rentenmark die Vermehrung der schwebenden Schuld bei der Rentenbank einstellen und, falls die Beschränkung der Ausgaben gelingt, einen ausgeglichenen wertbeständigen Etat aufstellen. Gleichzeitig kann das Reich über die Rentenmark der Rentenbank vielleicht auch insofern eine gewisse Stabilität zu geben versuchen, als die Einstellung der Vermehrung der schwebenden Schuld und allmählich auch die Einstellung des Notendrudes in Betracht kommen.

Bis zu diesem Punkte wird der Plan der Reichsregierung, abgesehen von den durch die Vorbesprechungen überwindenen, theoretischen Meinungsverschiedenheiten, allgemein in Bank- und Wirtschaftskreisen verstanden und unter dem Gesichtspunkt der Zwischenlösung gebilligt. Sobald man aber von den Fragen der theoretischen Garantierung der Werthbeständigkeit der

Rentenbank und des organisatorischen Aufbaues der Rentenbank zu der Frage übergeht, wie sich die Rentenmark in den eigentlichen Wirtschaftsprozess einfügen wird, so ergeben sich eine Reihe von Fragen, auf die aus dem bis jetzt vorliegenden Material noch keine klare Antwort zu haben ist, obwohl natürlich gerade diese Frage für die dauernde Werthbeständigkeit der Rentenmark von großer Bedeutung ist.

Zum Schluß mag festgehalten werden, daß die Berliner Wochenschrift sich im allgemeinen zu dem Rentenmarkplan des Reichsfinanzministeriums äußert.

Aussichten der Rentenmark.

B. Berlin, 16. Okt. (Sta. Drabber.) In den Kreisen der Berliner Hochfinanz beurteilt man die Zwischenlösung der Rentenmark insofern günstig, als man von ihr eine Werthstabilisierung der Kalkulation und damit des gesamten Produktionswesens erhofft. Freilich ist man sich darüber im Klaren, daß die neue Währung in der ersten Zeit gesamtet werden wird. Nun werden aber eventuelle Zurückweisungsbefehle gegenüber der Rentenbank, das Gute mit sich bringen, daß die im Umlauf befindlichen Rentenmarktscheine langsam in die Kassen der Reichsbank zurückfließen werden und die Rentenmark als alleinige Bekehrterin auf dem Markt verbleiben wird. Eine solche Entwicklung würde aber, wenn sie auch nur schrittweise erfolgen sollte, eine erhebliche Klärung der ganzen Finanzlage mit sich bringen und die Situation wesentlich erleichtern. Andererseits erhofft man von der Rentenmark eine Erleichterung der Ernährungslage und dadurch auch eine Entspannung im Innern, wodurch sich weiter eine Verhütung in industriellen Kreisen und eine Steigerung der Produktion ergeben würde.

Berlin, 16. Okt. (Drabber.) Der gestrige Beschluß des Reichskabinetts über die Gründung der deutschen Rentenbank wird von sämtlichen Blättern als ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zur endgültigen Stabilisierung der deutschen Währungsverhältnisse bezeichnet.

Der „Berl. Post-Anz.“ schreibt: Daß unsere Wirtschaftskreise jedes Vertrauen in die Rentenbank setzen, wird durch erwiesen, daß sie ihre namhaftesten Vertreter in den Verwaltungsrat der Rentenbank delegiert haben und daß deren Unterschrift jede Rentennote und jeden Rentenbrief deckt wird.

(Weitere Stimmen Seite 2.)

Die Franzosen sabotieren den deutschen Arbeitswillen.

W. Düsseldorf, 16. Okt. (Drabber.) In öffentlichen Verhandlungen haben die Franzosen den Anschein zu erwecken, als ob sie die Wiederaufnahme der Arbeit nach Möglichkeit beschleunigen. In Wirklichkeit verzögern sie jede positive Maßregel. Auf eine Eingabe der Behörden und der Wirtschaftskreise, in der gebeten wurde, die Truppen aus den Werkstätten zurückzuziehen, ließ der kommandierende General des Brückkopfes Düsseldorf mitteilen, daß diese Frage vorläufig zurückgestellt werden müsse.

Eine neue deutsche Note in Paris.

Paris, 16. Okt. (Drabber.) Wie Savas berichtet, wird Ministerpräsident Poincaré morgen mittag den deutschen Geschäftsträger von Vösch empfangen.

Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung neue Vorschläge über die Wiederherstellung des Verkehrs in den besetzten Gebieten überreichen läßt. Man hört auch die Vermutung, daß die neue deutsche Note sich auf die Sachleistungen beziehen wird.

„Das Gold, das Gold ist nur Chimäre!“

Dieser erlösende Ausspruch des Fra Diavolo kann nicht genug beherzigt werden. Das gilt nicht nur für den Einzelnen, vor allem die Staatslenker und Ordner können das geflügelte Wort nicht genug überdenken. Daß das Gold nur „imaginiäre“, konventionelle Wert hat, liegt auf der Hand. Die hohe Schätzung ist dem gelben Edelmetalle zunächst zuteil geworden, weil es, ähnlich den Edelsteinen, derer sich so selten war und in die Augen stach, als Prunk- und Schmucksache. Als Wertmesser der Währung ist es aufgefunden, außer seiner Seltenheit, wegen seines Schwerkraftes und damit kleinen Umfangs, seiner leichten Teilbarkeit und Prägung. Alle diese Eigenschaften sind nachherde hinwiegend geworden. Mit der Seltenheit ist es seit den Goldfunden in Kalifornien, Australien, Alaska, Sibirien, Transvaal vorbei. Dabei ist noch lange, lange nicht das ganze Erdenrund an Gold auch nur unterfucht worden. Die fortschreitende Technik macht überdies die erschlossenen Gruben von Tag zu Tag ergiebiger. Derart droht das gelbe Metall so gemein zu werden wie sein Rivale, das weiße Silber, dessen Gewinnung, damit es nicht vollends entwertet werde, bereits wachsend durch Hintangehalten worden ist. Auch das Gold sinkt, wie der Preis der Lebensmittel greifbar genug bekundet, unauffallend in seinem Werte. Die Entwertung desselben wäre wohl auch schon katastrophal geworden, wenn nicht während der letzten Jahrzehnte große Staatsausgaben, wie die Vereinigten Staaten Nordamerikas, Frankreich, Indien u. s. f. zur reinen Goldwährung übergegangen wären und auch die anderen Staaten allmählich (bzw. die Banken) möglichst viel Gold angeammelt hätten. Durch den wachsenden Wohlstand ist es zudem immer reichlicher als Schmutz zur Verwendung gekommen.

Auch mit der leichten Teilbarkeit und Prägung zur Münze ist es nicht mehr. Die Staatsweisen sammeln es in Barren an; nur ein verhältnismäßig geringer Teil wird geprägt. Die größten Umläufe erfolgen durch bloße Buchung. Im täglichen Umlauf wird sogar das Papiergeld als weit handlicher bevorzugt. Das Gold dient daher überwiegend nur als Scheidemünze! Es ist somit als allgemeines Zahlungsmittel, als Geld, tatsächlich so gut wie ausgeschaltet.

Zum unvertreten Wertmesser und Zahlungsmittel ist es schon deswegen nicht geeignet, weil es ein Monopol darstellt derjenigen Staatsweisen, die über Goldgruben verfügen. Dem allgemeingültigen, unvertretenen Wertmesser muß unbedingt ein unentbehrliches Lebensmittel zugrunde liegen. Von Gold wird niemand satt, ein Weizkorn, der auf keinen Goldbarren hoch, kann Hungers sterben. Der Mensch will und muß vor allem essen und sich kleiden. Dementsprechend empfehlen sich zum Grundwert: die Brotkruste, Fleisch, Salz, Acker, Reis, Thee, Wolle, Baumwolle, Leder — auch Kohle und Del. Die Mannigfaltigkeit derselben, wie sie Klima und Ernährungsbedürfnisse bedingen, braucht kein unüberwindliches Hindernis zu sein. Auch das Metallgeld ist ein mannigfaltiges: Gold, Silber, Platin, Kupfer, Eisen, Nickel, ohne daß die verschiedenen Metalle sich behindern. Das gegenseitige Verhältnis, der Preiswert, wird, wie bei allen Warenpartungen, durch das Bedürfnis und das vorhandene Quantum bestimmt.

Ein unvertretenes Wertmesser auf unerklärlicher Grundlage ist im Interesse eines normalen, gesunden Warenaustausches, und damit der Volkswirtschaft überhaupt, ebenso geboten, wie ein einheitliches Gewicht und Längenmaß. Das letztere in unserem so hoch „kultivierten“ Europa heute noch so rückständig sind, das englische und auch russische Fund nicht mit dem Avo zusammenfällt, der Engländer an seiner Meile und seinem Yard, der Russe an seiner Werk und seinem Arschin festhält, ist bedäunend genug. Was sollen auch die verschiedenen Münzarten? Es

Der Apparat des Devisenkommissars.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Suga äußert sich zu der amlichen Berichtung seiner im Reichstag gegen den Beamtenapparat des Devisenkommissars erhobenen Vorwürfe in nachstehender Art:

Im Anschluß an meine Reichstagsrede, in welcher ich die fehlerhafte Art der Devisenkontrolle kritisierte und bemerkte, daß bereits für diesen Zweck wieder 400 Personen unproduktiv beschäftigt werden, ist amlich berichtet worden, daß der Devisenkommissar nicht 400 neue Beamte angestellt habe; vielmehr habe er nur einen Teil des schon früher mit der Devisenkontrolle beschäftigten Personals übernommen.

Ich stelle demgegenüber fest, daß der Devisenkommissar tatsächlich ein Personal von rund 400 Köpfen für seine Zwecke beschäftigt. Ich stelle ferner fest, daß diese Personen nicht aus dem Beamtenstab genommen, sondern größtenteils in den letzten Wochen neu engagierte Privatangehörige der Devisenbeschäftigung sind. Für meine Kritik ist es belanglos, ob der Devisenkommissar diese Angestellten von der im Ausbau begriffenen Devisenbeschäftigung übernommen oder sie selbst angestellt hat. Sie sind da, werden auf die Kontrolle geschickt, obgleich sie fast durchweg vorher mit Devisen nichts zu tun gehabt haben und müssen von der Allgemeinheit unterhalten werden. Diese unproduktive Beschäftigung habe ich geübelt und gegen diese Tatsache enthält die Berichtung keine Beweisgründe.

Weitere Stimmen zur Rentenmarkwährung.

Die 'Zeit' erklärt, daß darauf es ankomme, ist im wesentlichen das Vertrauen darauf, daß es der Reichsregierung gelingt, bis zu dem Zeitpunkt, an dem der von der Rentenbank dem Reich zu gewährende Kredit von 1,2 Milliarden Rentenmark aufgebraucht ist, die Finanzen des Reiches reiblos zu sanieren. Das Reich muß in der rigorosen Weise an den Ausbau seiner Ausgaben und an die Aufwertung der Steuerentnahmen gehen. Ohne Härten wird es dabei zwar nicht abgehen. Aber sie sind im Interesse der Volksgesundheit unvermeidlich.

Auch das 'Tagblatt' betont, daß finanzpolitisch und währungsrechtlich alle Voraussetzungen für eine gute und stabile Entwicklung der Rentenbank gegeben seien. Wir dürfen schon hoffen, sagt das Blatt, daß die deutsche Volkswirtschaft unmerklich in ruhigere Bahnen gelenkt wird.

Ein belgischer Zahlungsplan zur Beratung.

London, 16. Okt. Der belgische Außenminister Jaspar erklärte dem Brüsseler Berichterstatter der 'Times', die Belgische Delegation habe nur den Zweck gehabt, einen Druck auf das Deutsche Reich auszuüben, seinen Reparationsverpflichtungen nachzukommen. Der Druck sei erfolgreich gewesen, da der Widerstand aufgehört habe. Belgische Sachverständige hätten die Frage der Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches untersucht und den Alliierten einen technischen Plan unterbreitet. Die britische Regierung habe vorgeschlagen, diese Frage an eine internationale Kommission zu verweisen, da die Reparationskommission nicht eine neutrale Arbeitskraft sei. Ministerpräsident Poincaré habe dagegen erklärt, daß die Reparationskommission zur Prüfung der belgischen Vorschläge schreiten könne. Die belgische Politik der Ausgleichung habe daher zu einem Ergebnis geführt.

Paris, 16. Okt. (Drahtber.) Der Brüsseler Berichterstatter des 'Zeit Pariser' berichtet, der Reichskanzler Dr. Stresemann habe sich für

die belgischen technischen Studien, die jetzt der Reparationskommission zur Beratung übergeben worden seien, interessiert und mit dem belgischen Vorkäufer in Berlin davon gesprochen. Dabei habe er die Punkte gefolgt, über die ihm ein Abkommen möglich erscheine und die, welche er weniger annehmbar finde. Die Fühlung, die der Reichskanzler gewünscht habe, beweise tatsächlich, daß der Wunsch nach Verhandlungen bei der Reichsregierung von Tag zu Tag größer werde, während zu gleicher Zeit die Vertreter der belgischen und französischen Regierung in den besetzten Gebieten ihre Verhandlungen fortsetzen würden.

Immer wieder Unruhen.

Berlin, 16. Okt. Heute mittag zogen größere und kleinere Truppen Erwerbsloser aus den Außenbezirken Berlins von Neukölln und Wilmersdorf nach dem Berliner neuen Rathaus. Trotz des Einrückens der Schutzpolizei gelang es Tausenden, nach der Königsstraße und den Querstraßen durchzukommen. Zahlreiche Personen reisten zu Plünderungen auf. Der Verkehr auf den Straßen um das Rathaus wurde stark behindert. Da die Menge nicht vom Platz wollte, griff die Schupo stellenweise mit aufgestellten Seitengewehr ein. In erheblichen Zusammenstößen kam es bis zur Mittagsstunde nicht. In Oberschöneweide kam es am Montag an zahlreichen Stellen zu Kundgebungen. Das Einreißen der Schupo verhinderte Plünderungen. 12 Personen wurden verhaftet.

Düsseldorf, 16. Okt. Die Stadtverwaltung berichtet über die gestrigen Unruhen: Im Laufe des Nachmittags kam es wiederholt zu Plünderungen. Ein Selbstschutz zur Unterstützung der Polizei, der Gewalttaten gegen Leben und Eigentum abzuwehren hat, ist aufgestellt worden.

Köln, 15. Okt. In Köln-Kalk kam es heute zu Plünderungen. Als Polizei einrückt, wurde sie von der Menge mit Steinen umgeworfen. Auch soll ein Schuß gefallen sein. Hierauf machte die Polizei von der Waffe Gebrauch, wobei eine Person getötet und zwei verletzt wurden.

Berlin, 16. Okt. (Drahtber.) In den ErwerbslosenDemonstrationen vor dem Reichsrathaus erfährt die 'B. Z. M.' folgendes: Eine Abordnung der Erwerbslosen wurde auf ihr Verlangen im Rathaus eingelassen, wo sie in Abwesenheit des Oberbürgermeisters von Stadtrat Gröhl empfangen wurde. Dabei stellte sie folgende Forderungen: Bewilligung einer sofortigen Wirtschaftsbefehle von 10 Millionen Mark pro Kopf, sofortige Lieferung von zwei Loib Brot, 5 Kennern Karosfeln und Holz, sofortige Verabreichung warmer Speisen, Unterbringung der Wohnungslosen.

Berlin, 16. Okt. (Drahtber.) Heute mittag drangen junge Burken in Bäderräumen in der Kolonnenstraße ein und fielen über die Brotvorräte her. In der Schwedenstraße verlor ebenfalls ein Trupp in verlassene Bädereien eindringend. In einem Zusammenstoß kam es in der Müllerstraße, wobei die Polizei gegen 600 Demonstranten von der Viehwaffe Gebrauch machen konnte. In der Nähe des Rathauses und in der inneren Stadt sind die Bäden geschlossen. In der Zentralmarkthalle verteilte sämtliche Verkäufer die Stände. Doch konnte der ordnungsmäßige Geschäftsbetrieb gegen 1 Uhr wieder aufgenommen werden. Ein anderer Trupp Erwerbsloser beschlagnahmte, sich in der Nähe der Börse haltenden Autos zu bemächtigen und sie ins Wasser zu werfen. Die Polizei trieb die Demonstrationen auseinander und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Wiederherstellung der Ruhe in Berlin.

5. Berlin, 16. Okt. (Eig. Drahtber.) Zur Zeit ist die Ruhe in Berlin überall wieder hergestellt. Wie der 'Tag' von unterrichteter Seite erfährt, dürften noch im Verlauf des heutigen Tages mehrere Verhaftungen kommunistischer Agitato-

ren vorgenommen werden. Es gelang, belastendes Material zu beschlagnahmen, das mit den heutigen Vorgängen in engem Zusammenhang steht.

Unruhen und Plünderungen in Mannheim.

Als Ergänzung zu dem bereits gestern veröffentlichten amtlichen Bericht über die Vorgänge in Mannheim am Montag ist noch folgendes zu berichten: Der amtliche Bericht schildert die Vorgänge bis 3 Uhr nachmittags. Inzwischen hatten sich mehrere tausend Demonstranten wieder auf dem Marktplatz ansammelt. Die Schutzleute wurden umzingelt und mit Steinen und Flaschen beworfen, so daß sie von der Schusswaffe Gebrauch machen mußten. Hierbei wurde ein Mann erschossen, zwei weitere verletzt. Mehrere Beamte erhielten zum Teil erhebliche Kopfverletzungen durch Würfe mit Backsteinen und wurden ins Krankenhaus gebracht. Gegen 4 Uhr hatte die Mannheimer Polizei von den Franzosen die Ermächtigung zur Säuberung des Markplatzes erhalten. Die mit Karabinern bewaffnete Polizei säuberte den Platz und besetzte alle Zuführungsstraßen. Die französische Wache im Bahnhofgebäude am Redar blieb während der ganzen Aktion unsichtbar. Wie schon im amtlichen Bericht erwähnt, haben die Demonstranten auf einen Schuss durch die Franzosen geantwortet. Ein erster Zwischenfall erfolgte dann, als eine Polizeistation die Menge in die Breitestraße zurückdrängte. Schon an der Brücke hatte ein Polizeibeamter einen Messerstoß in den Rücken erhalten; als das kleine Aufgebot zwischen 11 und 12 angelangt war, fiel ein Schuß aus der Menge, der den Oberwachmeister tödlich verwundete, zwei weitere wurden durch einen Schuss in das Krankenhaus verbracht. Der Polizei gelang es bisher nicht, den Täter zu ermitteln. Im Warenhaus Kanber haben die Einbrecherungen schwer gehauert. Es wurde nicht nur viel gestohlen, sondern auch demoliert. 3. B. sind mehrere Tische und Kästen zertrümmert worden. Ein Teil der Beute konnte wieder beigebracht werden.

Die Plünderungen.

Den Schilderungen in den Mannheimer Blättern entnehmen wir noch folgende Einzelheiten: An der Filiale des Warenhauses Kander (Ecke der Mittelstraße), unweit der von den Franzosen besetzten Silbstraße, hatte sich eine Anzahl junger Burken mit dem Rücken gegen die Schaufenster gestellt und diese dann mit den Fäusten eingetreten. Dann ergoß sich der Strom der Plünderer in das Warenhaus und die Schränke und Wandschränke wurden mit Stoffen, Geschirr, Haushaltungsgüter und Lebensmittel vollgepackt. Alles was nicht netz- und nagelfest war, wurde weggeschleppt. Das Ausräumen des Ladens konnte um so ungeschehener geschehen, als das Personal um die betreffende Zeit (gegen 2 Uhr nachmittags) gerade Mittagspause hatte. Die Menge wuchs zu Tausenden. Die widerlichsten Szenen spielten sich ab. Während einige der jüngeren Elemente die Waren auf den Schultern bis an den Eingang des Kaufhauses brachten und dann unter die Menge warfen, die bereitwillig ausriff, führten andere durch die Auslagen in das Innere und brachten ganze Ballen Stoffe, Mengen von Nahrungsmitteln usw. auf die Straße. Es dauerte einige Zeit, bis ein Polizeiaufgebot erreichte. Als die Polizei nach kurzer Zeit wieder abgerückt war, begann die Plünderung von neuem. Einen ganz besonders großen Anteil an den Ausbreitungen hatten namentlich Kinder jeden Alters, und selbst Frauen mit Säuglingen auf dem Arm drangen in das Warenhaus ein. Die in der Nähe stationierte französische Wache nahm von dem Vorgehen keine Notiz. Auf der Redarwiese begann bald ein Handel mit geraubten Waren. Um 9 Uhr abends fanden erneute Ansammlungen in der Nähe des Markplatzes statt. Als an dem Schutzhause Frey zwei Schaufenster ein-

gebürstet wurden, fürte sich die Menge auf die ausgestellten Schutzwaffen und raubte sie. Auch das Schaufenster eines in der Nähe gelegenen Durladens wurde eingebürstet und die Auslage geraubt. Starke Polizeipatrouillen durchzogen die ganze Nacht hindurch die Straßen und mehrfach kam es zu Schießereien. Im Laufe des Nachmittags und Abends konnten 40 Plünderer verhaftet und eine große Menge der gestohlenen Waren wieder beigebracht werden. Bei der Schießerei an der Hauptfeuerwache wurde der erste Schuß aus der Menge von dem Maschinenformer Georg Seebacher abgegeben, der verhaftet wurde. Der durch die Plünderungen verursachte Schaden beläuft sich auf viele Billionen.

Neue Zusammenstöße am Dienstag.

Mannheim, 16. Okt. Heute nachmittag gegen 4 1/2 Uhr fanden erneut Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Polizei auf dem hiesigen Marktplatz statt, wobei ein Zivilist getötet und ein Polizeiwachmeister schwer verletzt wurde. Die Einschüpfung des Polizeibereitschaftsdienstes ist im Gange.

Unruhen in Konstanz.

Konstanz, 16. Okt. Zu schweren Ausschreitungen ist es in der Nacht zum Sonntag hier gekommen, wo (dem Polizeibericht zufolge) ein Trupp angeblich Arbeitsloser und Kommunisten in eine Münchner Bierwirtschaft am Bodanplatz einzudringen versuchte, um mit einem Teil der dort verkehrenden Gäste, bei denen sie nationalistische Gesinnung vermuteten, abzurechnen. Bei dem nun folgenden Zusammenstoß, der in der Hauptstraße vor dem Lokal stattfand, kam es zu Tötlichkeiten. Aus einer Menge von etwa 600 bis 700 Personen fielen zwei Schüsse; ein Techniker wurde dabei am Arm verletzt. Auch in der Nacht zum Montag kam es wiederum auf dem Bodanplatz zu Zusammenstößen zwischen Reichswehr und Zivilpersonen. Die Polizei schritt ein und stellte die Ruhe wieder her.

Badische Reichswehrsoldaten in eine Schlägerei verwickelt.

Stuttgart, 16. Okt. Das Bezirkskommando V teilt mit: In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober wurde ein Soldat des 1. Bataillons im 14. Infanterieregiment in Meiningen von drei Zivilisten angegriffen und ihm sein Seitengewehr entzogen. Hierauf enthielt ein größerer Streit, bei dem etwa 40 Soldaten von mehr als 200 Zivilisten bedrängt wurden. Da die Polizei die Streitenden nicht zu trennen vermochte, rief die Polizeiwache die Wachbereitschaft des Reichswehrebataillons an. Diese erschienen am Platze in Stärke von zwei Unteroffizieren und 10 Mann. Sie wurde von der Menge beschimpft und bedroht. Als schließlich ein Schuß aus der Menge auf die Soldaten abgegeben wurde, machte die Wachbereitschaft von ihrer Schusswaffe Gebrauch. Dadurch wurden zwei Zivilisten getötet und sieben andere verwundet. Eine Untersuchung des Vorfalles ist eingeleitet worden.

Das 14. Infanterieregiment ist befanntlich das badische Reichswehregiment.

Die Sicherung des täglichen Brotes.

Berlin, 16. Okt. In Ergänzung des Besekes zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923/24 wird heute eine heute erlassene Verordnung der Reichsregierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine Veräufkung der von der Reichsgetreidekasse zu erwerbenden Brotgetreideernte für Notfälle und zur Ausübung eines gewissen Preisdruckes von 1 auf 2 1/2 Millionen Tonnen vorgegeben. Von der Aufnahme einer Vorrichtung, bei eintretenden Schwierigkeiten für die Aufbringung der Reserve auch auf das Umfangeverfahren zurückzugreifen, ist abgesehen worden in der Erwartung der erforderlichen Unterstützung seitens der Landwirtschaft. Nötigenfalls wird aber die Regierung die erforderlichen Maßnahmen durchführen, um die Reserve zu sichern.

Einzelheiten wie im flüchtigen Verlauf des ganzen Werkes war seine gestaltende Hand erkennbar. Mit leidenschaftlichem Impuls dirigierte Wilhelm Schweppe das Werk; er wachte mit dem ihm willia folgenden Orchester die Puccini-musik in ihrer ganzen Reizkraft erleben zu lassen.

Manierabend Hans Wolf. Nicht die pianistische Technik ist diesem Künstler Quintessenz seines Wirkens, sondern die bestmögliche Sicherung des spezifischen Charakteristikums des jeweils aufgetretenen Wertes. Also echtes, wahres Musikertum, nicht einseitiges Virtuositentum ist hier Trumpf. Das ist wohlthuend und läßt über einige Unvollkommenheiten hinwegsehen. Gediegenes Können und warmes Temperament sprühen aus dem Spiel, schöpferischer Gehaltungsinstanz, geleitet von feinem Stilgefühl. Ein gutes, mit Geschmack angelegtes Programm gab dem Künstler Gelegenheit, seine mannigfaltigen Qualitäten zu zeigen. Ueber die humorvollen Es-Dur-Variationen, über Mozartsche Klaviermusik und das bekannte und beliebte E-Moll-Scherzo von Mendelssohn führte der Weg zu den Waldern, um dann — das gläubte Wolf seinem Namen als Pianist schuldig zu sein — bei Etüden von Moskowski und Chopin zu endigen. Von den zeitgenössischen Kompositionen war das Charakterstück 'Waldrausch' beliebt, von Heinrich Kapvar Schmid weitans das bedeutendste; Stärke der Stimmung, Reiztheit der Thematik, Originalität der Einfälle zeichnen es aus. Cyril Scott wird in gewissen Musikerkreisen unter die führenden Geister für moderne Klavierkomposition gezählt. Ich kann mich dieser Meinung nicht anschließen; das National-Kolorit dieser Indianer-Suite kommt mir eher wie Primitivität vor. Und rechnet man die paar Fremdländersätze ab, so fällt sich nichts weiter als unsere Bescheidenheit, allerhöchste, wiederholte Saitenform im Ursprung herauf, ohne jede interessante Note. Noch weniger konnte die einfältige Sonate von Slavomir befriedigen. Themen und mehr oder weniger schmaltzer Einflüsse wurden dabei geritten, ohne daß sie sich irgendwo dabei entwickelten. Ist aber der thematische Faden gerade einmal ausgegangen, so werden einige Arpeggien geschickt über verschiedene Di-

tanen verteilt oder einige Akkorde archontarisch aneinandergereiht. Nirgends Fische, nirgends innere Kraft, alles äußerlicher Kling-Klang. Dann Wolf machte aus dem Werk, was nur zu machen war. Der einzige Gewinn war, daß man daran beurteilen konnte, mit welcher Ueberlegenheit und Intelligenz Wolf einem solchen immerhin groß-dimensionalen Werke Gestaltung verleiht. Der Pianist erntete herzlichen Beifall.

Mannheimer Musikbrief. Nicht nur die wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit, sondern auch innere Kriegen bedrohen unser Theater- und Musikleben. Intendant Dr. Kräber, dem es nicht gelungen ist, sich das Vertrauen der Künstler zu erwerben, schied nach zweijähriger Tätigkeit von unserm Theater. Der Sessel Dalbergs ist wiederum verwaist. Verwaltungssamtmann Jöpsel leitet einseitig den geschäftlichen Teil. Aber auch der seitiger erste Kapellmeister Erich K. Leiber hat Mannheim verlassen und eine Wirkungsstätte an der Berliner Staatsoper gefunden. An seine Stelle ist Generalkapellmeister Richard Lert aus Hannover getreten. Dieser gab nun mit unserm trefflichen Orchester in der Durchführung der Ersten musikalischen Akademie vielversprechende Beweise seiner Begabung und guten Geschmacks. Vor allem in der trefflichen Gestaltung von Max Regers 'Symphonischem Prolog' zu einer Tragödie, jenem laudablen Werk op. 108 aus der Leipziger Schaffenszeit. Im gleichen Konzert stellte sich auch der neue erste Konzertmeister Max Karal in Brahms Violinkonzert als bewandert, hoffnungsvoller Geiger vor. Wenn die übrigen sieben Abende des — was besonders gerühmt werden soll — durchaus deutschen Generalprogramms einen derart künstlerischen Verlauf dieser Eröffnungsaftabend nehmen, so dürfen unsere Musikfreunde vollaus befriedigt sein.

Was die Akademienkonzerne dem besserstellierten Publikum, das sind die vom Verein für musikalische Volksbildung unter Unterstützung der Stadtgemeinde veranstalteten Sinfoniekonzerte für den kleinen Mann. Höchst anerkennenswert weiß Musikdirektor Karl Scherz diese Abende zu organisieren. Stimmgemäß sind die Programme und instruktiv, dabei von köstlichem Humor gewürzt die Einführungsberichte. Michael Balling, der Darmstädter

Generalmusikdirektor, leitete den Eröffnungsaftabend. Er gab Brahms' elegantische E-Moll-Symphonie in herber, männlicher Aufführung; aber auch die den Abend beschließende 'Akademische Festouvertüre' mit einem gewissen Schwung. Darzwischen sang unsere einheimische Altistin Jane Freund-Nauen Regers Vertonung der Hölderlinschen Arie 'An die Hoffnung' mit volkhafter Stimme und hoher Gestaltungskenntnis. Friedrich Mad.

'Der arabe Kanakier', der neue Operettenschwank von Hans S. Kerlet, Musik von Hermann Berritta, den Autoren von 'Meine Frau, das Fräulein' und 'Kamille Raffke', wurde von den Städt. Schauspielern in Baden-Baden zur Uraufführung angenommen.

Kleines Feuilleton

Der elektrische Tod. Es ist in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß Personen durch Verührung der in elektrischen Beleuchtungsanlagen verlegten Leitungen getötet wurden, obwohl die hier in Betracht kommenden Spannungen verhältnismäßig niedrig sind. In der 'Technik für Alle' macht Dipl.-Ing. K. Ruegg auf die Gefahr aufmerksam, welche die in Badezimmern, Küchen oder in der Nähe von Wasserleitungen befindlichen Leitungsdrähte oder elektrischen Apparate in sich schließen können. Die Gefährlichkeit der elektrischen Ströme richtet sich nicht so sehr nach der Spannung, als vielmehr nach der Stromstärke oder, genauer gesagt, nach der Stärke des Stromes, der beim Einschalten des menschlichen Körpers zwischen die Leitung und die Erde den Organismus durchfließt. Diese hängt natürlich von der Spannung ab, aber eben so von dem Widerstand des Körpers und von jenem der Kontakte. Unter gewissen Umständen, so beispielsweise bei in geringer Verührung mit der Leitung und der Erde, kann der Tod schon eintreten, wenn die Spannung unter 100 Volt liegt. Wenn man angekleidet ist, trockene Hände besitzt und durch Ledersohlen vom Boden isoliert wird, ist der Widerstand des Körpers ganz beträchtlich, etwa gegen 50.000 Ohm; in einem solchen Falle ist die

Verührung mit den in den Wohnräumen verlegten Leitungsdrähten ohne Gefahr, wenn auch etwas unangenehm; aber sobald Hände und Füße naß sind, und der Boden selbst auch leitend, sinkt der Körperwiderstand auf wenige 100 Ohm herab und die Verührung der Leitung wird lebensgefährlich.

In der Statistik für Unfälle durch elektrischen Strom wird ein Fall angeführt, der zeigt, daß schon bei 65 Volt der Tod eintreten kann. Es handelte sich um ein in einer Hochspannung stehendes Dienstmädchen, das mit der nassen Hand eine schadhafte, unter Spannung stehende Glühlampenfassung berührte, in der Absicht, Licht zu machen. Durch das in der Wanne nach unten führende Abflußrohr war die Erdung so ausgezeichnet, daß trotz der niedrigen Spannung ein verhältnismäßig starker Strom durch den Körper gehen konnte. Auch der Fall des vor kurzem in Frankfurt getöteten Rechtsanwaltes wäre hier zu erwähnen, der, im Bade sitzend, eine fehlerhafte, auf dem Rande der Wanne stehende elektrische Tischlampe berührte, die an einer langen Röhre aus dem Schreißzimmer nach dem Badezimmer gebracht worden war.

Aus der Buchdruckerkunst. Daß die Buchdrucker ihr eigenes Dertlich reden, zeigt eine hübsche Klauerei von Fritz Ganten in der 'Zeitschrift für Bücherfreunde'. Im Gegensatz zu anderen Sterblichen ist dem Drucker eine Hochzeit höchst unangenehm, denn so nennt er ein Wort oder einen Satzteil, die zuriel oder doppelt geist wurde. Auch eine Leiche, eine Auslassung im Satz, ist peinlich. Wer sie verächtlich bekommt vom Prinzipal einen Herzog, d. h. einen Beweis. Würde aus Versehen ein Bogen nur einseitig oder gar nicht bedruckt, so hat man einen Schimmel, die großen Zeitungsformate heißen Leintücher. Mit dem Wort Zwiebellich bezeichnet man alle möglichen durcheinander liegenden Verrennen. Auch im Satz verneinelt vorkommende Buchstaben aus einer anderen Schriftgattung nennt man Zwiebellich. Den im voraus berechneten, jedoch noch nicht vollendeten oder unvollständigen Satz nennt der Buchdrucker Ja uer oder Sa uerkraut. Hat er beim Arbeiten im Berechnen Mist, so bekommt er häufig Spedias, also solchen, der ihm wenig Miße macht.

Handwerkerverversammlung.

Die vom Karlsruher Gewerbeverein auf Sonntag einberufene und von Reichsmetier...

Der gewerbliche Mittelstand des Amtsbezirks Karlsruhe ist zu der Überzeugung gekommen...

Die Voraussetzungen auf die Einkommensteuer und die erste Rate der Rhein- und Ruhr...

Nach dem Zusammenbruch der Wohnungspolitik der Nachkriegszeit ist der Bauplatz...

Aus Baden

Mannheim, 16. Okt. Die Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen ist am Montag...

Mannheim, 16. Okt. In einer Halle der Firma Seilindustrie Redarau entstand gestern...

Baden-Baden, 16. Okt. Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Fiesler fand am Montag...

Schopfheim, 16. Okt. In Wiesele konnte Oberlehrer a. D. Vinzenz Hödtele mit seiner Frau...

Donaueschingen, 16. Okt. Unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft fand am Sonntag...

Schlüsselzahlen des 17. Oktober.

Bad. Einzelhandel: 127,8 Mill. Mark (Vortag 129 Mill. Mark).

Schule und Kirche

Gegen studentischen Lüzus.

Der badische Unterrichtsminister hat an die Senate der drei badischen Hochschulen folgenden Erlaß gerichtet...

Sport-Spiel

Karlsruher Turngau. Die Turnvereine Bergbauern, Gröbningen und Sagsfeld...

Ämtliche Nachrichten

Ernennungen, Verlegungen usw. der planmäßigen Beamten. Ministerium des Innern.

Ernennungen, Verlegungen usw.

Ernannt: die Justizsekretäre Willy Berner beim Amtsgericht...

Ernennungen, Verlegungen usw.

Ernannt: Portrat Hubert Fritzer in Karlsruhe am Oberforstort.

Schule und Kirche

Katholischer Kultus. Kirchlich einseitig wurden: am 20. Juni: Dr. Albert Fiesler...

Evangelische Kirchenversammlungen.

Behäftigt wurde: Pastor Georg Kasper in Berrheim als Pfarrer...

Wom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Im Verlaufe des flachen Hochdruckgebietes über Mitteleuropa...

Wetterausichten für Mittwoch, 17. Okt. 1923: Teilweise heiter...

Table with weather forecasts for Karlsruhe, Mannheim, and other locations.

Die Stadt Durlach verleiht am Freitag, den 19. ds. Mts., vormittags einige im Gemein...

Die Befähigung der Maul- und Klauenseuche. Nachdem im Viehbestand...

Die Generalversammlung von 15. Mts. hat den Geschäftsanteil an Einheitsakt. Mill. Mark...

Kultur und neuer christlicher Kultus. Vortrag von Dr. Doidinger, Freiburg.

Städtische Sparkasse Durlach - mündelsichere Anstalt -

Wir vergüten vom 1. November 1923 ab folgende Zinsen: Für Giroguthaben 36%.

In jedem Hotel, Restaurant, Café usw. sollte das „Karlsruher Tagblatt“ die Badische Morgenzeitung aufliegen.

Hochbauarbeiten für das neue Kellerrhaus im Eisenbahnbauhof...

Versteigerung. Donnerstag 18. Okt. 2 Uhr, Auktionsst. 19.

Miet- u. Bauverein. Karlsruhe e. G. m. b. H. Wir haben auf 1. November 1. d. J. zu verm.

Miet-Gesuche. Köberer Beamter sucht möbl. Zimmer...

Abonnenten. Kauf der Interenten des Karlsruher Tagblatts.

Verleihung. Die Interessenten sind bei dem Herrn Adolf Jirrel in Karlsruhe...

Unterricht. Grundlicher Klavierunterricht, Beierhörd.

Wohnungstausch. Gesucht: 7 Zimmerwohnung od. Einfamilienhaus...

Zu vermieten. Mieter- u. Bauverein. Karlsruhe e. G. m. b. H.

Offene Stellen. Ein kräft. Mädchen für die Küche...

Stellen-Gesuche. In best. Dampfer sucht junge Frau...

Verkäufe. Email-Herde Lackierte Herde.

Kaufgesuche. Nationalkassen (beide Numm. erb.)

Getr. Kleider. Wir suchen mehrere Kaufm. Angestellte.

Badische Landwirtschaftsbank. Lauterbergstraße 3.

RESI Waldstraße. Mittwoch bis einschl. Freitag. ADLANTIDE.

Badisches Landestheater. Mittwoch, den 17. Oktober, 7 bis nach 10 Uhr.

Café des Westens. Heute Mittwoch abends 8 1/2 Uhr. Großes Sonderkonzert.

Verkauf. Sable die höch. Preise an höchsten Binde...

Getr. Kleider. Sable die höch. Preise an höchsten Binde...

Verkauf. Sable die höch. Preise an höchsten Binde...

Verkauf. Sable die höch. Preise an höchsten Binde...

Verkauf. Sable die höch. Preise an höchsten Binde...

Aus dem Stadtkreise

An unsere Leser!

Der Verkaufspreis für das „Karlsruher Tagblatt“ für die Woche vom 21. Oktober bis 27. Oktober beträgt laut Beschluß der Vereinigung der Karlsruher Zeitungsverleger

M. 950 Millionen.

Wir richten an unsere Leser die bringende Bitte, den Betrag, der in den nächsten Tagen kassiert wird, bereitwillig, damit unsern Lesenden doppelte Wege erspart bleiben.

Verlag des „Karlsruher Tagblatts“.

Die ersten Spenden der neuen Winterhilfe.

Trotz der Schwere der Zeit erweist sich auch diesmal wieder die Opferfreudigkeit der Karlsruher Bürger. Unter den ersten Spenden, die in den letzten Tagen zahlreicher eingegangen sind, befinden sich recht ansehnliche Beträge. Bis jetzt sind folgende Gaben eingegangen: von Ungekanntem 500 Millionen, Restaurateur Franz Böhl 500 Millionen, Ministerialdirektor D. Veers 200 Millionen, Max Perrin 200 Millionen, Generaldirektor H. A. Ritter 200 Millionen, Otto Salzer, Dipl.-Ing. 200 Millionen, Sch. I. 150 Millionen, Spenden zu 100 Millionen von Frau Geheimrat Prof. Dr. A. v. Dedeckhauer, Senatspräsident Dr. G. Gut, Drucker und Verlag Baden, Paul Tillmann, J. Beder, Apotheker, A. Genter, Ober-Juristenrat, sowie eine größere Anzahl Spenden unter 100 Millionen.

Todesfall. Nach drei Jahren schweren Leidens starb am Montag Oberleutnant a. D. von Ort in M. Als Sohn des späteren Großherzogs Friedrich wurde er in Mannheim geboren, trat als Einjährig-Freiwilliger in das Feldartillerie-Regiment Großherzog Nr. 14 hier ein, nach kurzem dem Beruf eines aktiven Offiziers zuzuwenden. Er wurde 1894 Leutnant im hiesigen Leibdragoner-Regiment, war von 1895 bis 1909 im 3. Bad. Drag.-R. Prinz Karl Nr. 22 in Mühlhausen i. G. Zwei Jahre war er Kompaniechef beim Chef dieses Regiments, dem Prinzen Karl von Baden, 1901 bis 1906 Regimentsadjutant und kam 1909 als Eskadronchef in das Kurmärkische Dragoner-R. Nr. 14 in Colmar i. G. Mit diesem Regiment rückte er ins Feld, kam aber bald als Bataillonsführer zur Infanterie. Dort und später als Kommandeur des Kurpfaß-R. Nr. 4 machte er schwierige Kämpfe an den Hauptkampffronten mit. Nach dem Waffenstillstand fand er mit dem letztgenannten Regiment als Grenadier gegen die Polen in Ostpreußen, kam zum Reichswehr-Regiment Nr. 18 nach Ludwigsburg, bis schwere Verwundung 1920 ihn zwang, um seine Verabreichung zu bitten. Sein Bruder ist im Direktorium der Reichsbank in Berlin.

Jubiläum. Vor 60 Jahren, am 19. Oktober 1863, wurde in Karlsruhe die Höhere Bürgererschule eröffnet. Sie ist die Stammkern der vier hiesigen Realanstalten. Bei ihrer Gründung hatte die Anstalt sechs Jahreskurse. Neben den modernen Fremdsprachen wurde an ihr Latein als fakultatives Fach erteilt. Im Jahre 1868 wurde die Anstalt zu einem Realgymnasium ausgebaut und ihr gleichzeitig eine lateinlose Höhere Bürgerschule angegliedert, die 1871 unter eigene Leitung kam und späterhin zur Oberrealschule erweitert wurde. Im Jahre 1908 wurde das Realgymnasium geteilt, wobei die beiden neuen Anstalten die Benennung Goethe- und Humboldtschule erhielten. Die Oberrealschule war schon im Jahre 1896 in zwei Anstalten zerlegt worden, die seit 1922 die Benennung Helmholz-Oberrealschule und Kanoberrerealschule führen. Die Entwicklung dieser Anstalten zeigt, daß die Stadt Karlsruhe stets bestrebt war, ihr Bildungswesen auf der Höhe zu halten. Möge ihr dies trotz aller Not der Zeiten auch fernerhin möglich sein!

Zur Erhöhung der Eisenbahntarife. Die am Donnerstag erfolgende Erhöhung der Schlüsselzahl im Personenverkehr auf 600 Millionen und im Güterverkehr auf 1000 Millionen bedeutet für den Erker eine Verfüßung. Auch diesmal können Fahrkarten vorgekauft werden.

Ein Pfund Zucker 500 Millionen. Man schreibt uns: Der Zuckerpreis ist von der Zuckerwirtschaft im Einverständnis mit den Berliner amtlichen Stellen auf 20 Milliarden pro Zentner Basis Melis Waburg hinaufgesetzt worden. Da gleichzeitig die Fabrikationszuschläge um das 10-fache getrieben sind, so war mit der bedauerlichen Tatsache zu rechnen, daß der Zucker im Kleinverkauf in dieser Woche rechnerischmäßig 500 Millionen pro Pfund kosten müsse. Durch Streichung verschiedener Unkostenpositionen war es möglich, diesen Preis auf 498 Millionen (gleichmäßig für alle Sorten) zu reduzieren. Ein weiteres Herabsetzen war jedoch angesichts der außerordentlich hohen Forderungen der Zuckerwirtschaft und der raschen Steigerung der Fabrikationszuschläge leider nicht möglich. Zur Ausgabe gelangt auch in dieser Woche 1/2 Pfund pro Kopf.

Von der Israelitischen Gemeinde. Wie bereits am 12. Oktober durch eine Bekanntmachung mitgeteilt wurde, ist als Vorauszahlung auf die Ortskirchensteuer das 25-tausendfache des für das Jahr 1922 erhobenen Ortskirchensteuerbetrages fällig, wobei freiwillige Vorauszahlung in Abzug gebracht werden kann.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 96 vom 12. Oktober hat folgenden Inhalt: Unfallversicherung. — Vergütungsteuer. — Aufhebung einer aus Anlaß des Ruheinbruchs erlassenen Verordnung über die Kohlensteuer. — Verordnung über Zucker. — Verordnung über Ermäßigung eines Kohlensteuererhebungssatzes. — Das Reichsgesetzblatt Nr. 95 vom 12. Oktober hat folgenden Inhalt: Vermeidung von Doppelbesteuerungen. — Erhöhung der Bezüge aus der Unfallversicherung für Gefangene. — Verordnung des Reichsministers der Justiz über die Bildung eines außerordentlichen Gerichts. — Beschränkung der Verarbeitung von Kartoffeln. — Änderung der Telegraphenordnung. — Änderung der Haftpflichthöchstsommen im Kraftfahrzeugverkehr. — Durchführung des Gesetzes über wertbeständige

Hypotheken. — Angefallenenversicherung. — Verordnung auf Grund des Notgesetzes (Maßnahmen zum Schutze der Währung).

Pilzvergiftung. Am Montag nachmittag ab die Familie eines in der Gerantenstraße wohnenden Schlossers Pilze, die von dem Gemann am Sonntag selbst gesammelt worden waren. Bald darauf mußte die ganze Familie an Vergiftungserscheinungen ins Städt. Krankenhaus aufgenommen werden. Der Gemann und ein Kind schweben in Lebensgefahr, während die Frau und ein weiteres Kind sich außer Gefahr befinden.

Unfälle. Beim Regen eines Schienenstranges kam am Samstag nachmittag im Rangierbahnhof ein Bahnarbeiter aus Weingarten zu Fall und erlitt einen Unterschenkelbruch. — In einer Fabrik in der Oststadt brachte am Montag vormittag ein Maschinenarbeiter aus Manteloch die rechte Hand in eine Feinmühle, wobei ihm drei Finger abgedrückt wurden. Die beiden Verletzten fanden Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Gestohlen wurden in den Ausstellungsräumen der Wagner zwei Bilder (Aquarelle) von Dr. Waldenreiter, die „Wagner am Wasser“ und „Kirche in Ansbach“ darstellen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 14. Okt.: Amalie Rabold, alt 88 Jahre, Ehefrau des Bleicher und Antikallens Theodor Rabold. — 15. Okt.: Wilh. Eisenhardt, alt 57 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Martin Eisenhardt.

Berichtssaal

Karlsruher Strafkammer.

— Karlsruhe, 16. Okt. Wegen Betrugs im Rückfall hatte sich heute vormittag der Plantagenbesitzer Heinrich Weichedel ans Cammerhof vor der Strafkammer II zu verantworten. Der im Jahre 1872 geborene Angeklagte hatte den größten Teil seiner Jugend in London verbracht und dann als junger Mann Reisen nach Paris, Kairo usw. unternommen. Bis zum Kriege ging es ihm gut, dann aber wurden seine finanziellen Verhältnisse immer mislicher, zumal die Engländer sein Vermögen beschlagnahmten. Schon in den letzten Kriegsjahren und in der ersten Zeit der Revolution war der Angeklagte genötigt, auf alle mögliche, aber immer noch reelle und unanfechtbare Weise sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. Er fand auch einige Zeit im Dienst der Franzosen, indem er in von den Franzosen besetzten deutschen Städten Ueberzeugungen amtlicher Schriftstücke anfertigte; die Aufforderung der Franzosen, sich auch für die rheinische Republik ins Werk zu setzen, habe er immer abgelehnt. Schon Ende 1918 waren dem Angeklagten die Geldmittel völlig ausgegangen. Er ließ sich kleinere Betrügereien, auch Beschreibern in verschiedenen Städten, wie Tübingen, Heidelberg, Karlsruhe, Rehl zuschulden kommen und mußte eine Reihe, wenn auch kleinerer Gefängnisstrafen abbüßen. Im Herbst letzten Jahres kam der Angeklagte, der nirgendwo einen festen Wohnsitz hatte, nach Pforzheim. Durch sein sicheres Auftreten und durch seine unrichtige Angabe, er habe bei einem Pforzheimer Bankhaus ein größeres Konto, wußte er in ungefähre einem halben Duzend von Fällen

Leute in sein Garn zu locken. Er gab u. a. an, er habe in Ludwigshafen größere Mengen Schmalz lagern, die er zu günstigen Preisen verkaufen könne. Dann wieder trat er als Aufkäufer einer englischen Firma auf. In diesen verschiedenen Fällen gelang es ihm, sich Geldbeträge, die heute eine Nichtigkeit, aber damals eine Gesamtsumme von etwa 100 000 M. darstellten, zu erschwindeln. Seine Angabe, daß er jetzt noch Besitzer einer Plantage in Grenada (Westindien) sei, auf der hauptsächlich Kaffee, Kaffee und Zucker gepflanzt werde, konnte nicht in Zweifel gezogen werden. Auch das Stuttgarter Gericht, vor dem sich der Angeklagte vor einigen Monaten ebenfalls wegen einer Betrügerei hatte verantworten müssen, konnte die Angabe, Weichedel sei heute noch Plantagenbesitzer, nicht in Frage stellen.

Die Zeugenvernehmung bestätigte im allgemeinen die in Pforzheim verübten Betrügereien. Der Sachverständige erklärte, man müsse dem Angeklagten auf Grund seiner schwierigen finanziellen Lage und seinem Gang zur Trunksucht mildernde Umstände zubilligen, die aber nicht so weit gehen könnten, daß die Anwendung des § 51 des Strafgesetzbuchs in Frage komme. Der Angeklagte sei zwar keine Hochstaplernatur, aber abenteuerlustig und auffreudisch veranlagt. Er stelle sich gern als reichen Mann dar.

Staatsanwalt Dr. Heinsheimer erklärte, der Angeklagte habe die Schwindeleien mit Vorbedacht verübt, denn er habe ganz genau gewußt, daß seine Angaben falsch waren. Eine mehrjährige Gefängnisstrafe sei am Platze.

Das Gericht ließ Milde walten und sprach eine Gefängnisstrafe von einem Jahr aus, abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft. Verteidigt wurde der Angeklagte durch Rechtsanwält W a e r t h e r, der in seinen Ausführungen besonders sich auf die Darlegungen des Sachverständigen stützte.

Ein Landesverräter.

i. Karlsruhe, 16. Okt. Als Landesverräter stand der Tagelöhner Georg Kühn aus Karlsruhe vor dem Reichsgericht in Leipzig. Er hatte seinerzeit bei der französischen Besatzung im Karlsruher Rheinhafen die Anzeige gemacht, daß eine Karlsruher Firma aus ihren Lagern im von den Franzosen besetzten Rheinhafen Lebensmittel in das unbesetzte Gebiet bringe. Der Verräter wurde zu 3 Jahren Gefängnis und 150 Millionen Geldstrafe verurteilt.

— Waldshut, 16. Okt. Die Revision des zum Tode verurteilten Albiß, der den Landwirt Kammerer in seiner Wohnung überfallen und ermordet hatte, ist vom Reichsgericht in Leipzig verworfen worden.

Tagesanzeiger

Mittwoch, 17. Oktober 1923.
Bad. Landeshauptstadt: „Aida“, abends 7 bis nach 10 Uhr.
Sausfrauenbund: Tee-Mittag, nachm. 4 Uhr im „Schloß“.
Deutsche Volkspartei: Mitgliederversammlung: Vortrag von Dr. Düringer, abends 8 Uhr im „Kroftel“.

Seifurio. Allein der Fettgehalt entscheidet über die Qualität einer Seife. Seifurio hat den höchsten Fettgehalt »achtzig Prozent« Kernseifen enthalten nur 60%. Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

Der Millionengarten.

Roman von Reinhold Detmann. (Nachdruck verboten). „Ist es möglich, daß eine junge Frau — ein junges Mädchen so empfindet?“ „Sie halten mich jetzt für herzlos — nicht wahr?“ „Nein, nein, gewiß nicht,“ wehrte Reimers mit großer Lebhaftigkeit ab. „Ich finde es nur unnatürlich. Und ich große jetzt erst recht einem Beruf, der Sie dahin bringen könnte, so zu empfinden. Für Sie dürfte es einfach gar nichts Abwärtigeres geben als das Leben und nichts so unaußenbar Schreckliches als den Tod. Sie wollen noch gar nicht fähig sein, sich in den Seelenzustand der Siechen und Greise zu versetzen, die den schmerzlichen Knodenmann als Erlöser begrüßen mögen.“ „Wußt man durchaus alt und siech sein, um ihn zu sehen?“ „Es war ihm, als höre er ein verräterisches Beben in ihrer Stimme, und nun brach alles Angehimmeln seines Temperaments aus ihm heraus.“ „Wenn ich diese Frage aus einem Munde hören müßte, der so jung und lebensfroh und so zum Lächeln geisthaft ist wie der Herr, dann — ja, dann möchte ich gleich vollständig aus dem Häuschen geraten. Ich habe mich noch nie danach gefragt, alt zu sein. Jetzt aber wünschte ich wahrhaftig, daß ich schmerzliche Koden und einen langen grauen Parriarchenbart hätte. Denn in diesem Falle dürfte ich Sie vielleicht bitten, mich als Ihren väterlichen Freund anzusehen, und zwar als einen, der Muskel und Blut genug hat, den Kampf mit jedem beliebigen

Gespens aufzunehmen. Es will mir nämlich scheinen, daß Sie eines solchen Freundes recht sehr bedürfen.“ „Hertha schüttelte den Kopf. Aber in den schönen klaren Augen, die voll zu seinem Gesicht aufsaßen, war ein warmes Leuchten.“ „Ich erkenne, wie gut Sie es mit mir meinen, aber Sie haben mich nicht ganz richtig verstanden. Wenn es in meinem Leben eine Zeit gegeben hat, da ich mich trotz meiner Jugend und Gesundheit an den Ort hinaus sehnte, den wir eben verlassen haben — jetzt liegt sie hinter mir. Die Gespenster, gegen die Sie kämpfen wollen, sind längst gebannt. Danken Sie also immerhin dem Schicksal, das Ihnen den Patriarchenbart und die weißen Koden vorläufig noch in Gnaden verjagt.“ „Natürlich — wie könnte ich darauf rechnen, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken! Ich bin für Sie ja kaum mehr als ein wildfremder Mensch.“ „O nein, das sind Sie durchaus nicht. Und wenn ich in diesem Augenblick eines Freundes bedürfte, wer weiß, ob ich nicht von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch machte. Aber so bin ich.“ „Sie vollendete nicht und eine seltsame Veränderung ging plötzlich in ihrem Aussehen vor. Ihre Wangen färbten sich höher, um ihre Mundwinkel zuckte es, und mit jenem starren Blick, den unsere Augen anzunehmen pflegen, wenn wir uns den Anschein geben wollen, etwas nicht zu bemerken, das unmittelbar neben uns geschieht, sah sie gerade vor sich hinaus, offenbar nur, um den sehr höflichen und ehrerbietigen Gruß eines Herrn unverändert lassen zu dürfen, der hart an ihnen vorüberging. Er war ungefähr in der Mitte der Dreißiger, groß und schlank, von straffer, aufrechter Haltung und

ernsten, klugen Gesichtszügen. Reimers schaute ihn auf einen höheren Beamten oder auf einen Offizier in bürgerlicher Kleidung. Und es unterlag für ihn nicht dem geringsten Zweifel, daß sein unerwarteter Anblick Gefühle des Zornes oder des Schmerzes in dem Herzen seiner jungen Begleiterin wachgerufen hatte. Denn sie war mit einem Schlage ganz und gar verändert. Sie dachte nicht mehr daran, den begonnenen Satz zu vollenden, und nachdem sie in einem Schweigen, das er nicht zu brechen wagte, ein paar Dutzend weiterer Schritte zurückgelegt hatten, blieb sie stehen.“ „Ich sehe dort die Straßenbahn kommen, die ich zur Rückfahrt in die Klinik benutzen muß. Leben Sie wohl, Herr Reimers!“ „Und dies kurze Lebewohl soll nun alles sein, was mir von Ihnen bleibt? Ich soll mich von Ihnen verabschieden ohne eine Hoffnung, Sie wiederzusehen?“ „Ich denke, der Zufall führt uns wohl wieder einmal zusammen. Es muß ja nicht gerade an einem Krankenbett sein.“ „Nein. Nicht an der unheimlichen Stätte Ihres Wirkens, sondern mitten in vollen, blühenden Leben möchte ich Ihnen wiederbegegnen, Fräulein Doktor Wadelung! Aber Sie müssen mir irgendeinen Fingerzeig geben, wo und wann es geschehen kann. Es wäre allen hart, wenn ich heute zugleich mit der armen Julia auch Sie verloren haben sollte.“ „Der Wagen war schon ganz nahe, und Hertha Wadelung hatte offenbar nicht die Absicht, ihn dem jungen Künstler zuliebe vorüberfahren zu lassen. Indem sie ihm die Hand reichte, sagte sie freundlich: „Ich gehe selten aus. Die Konzerte des Philharmonischen Orchesters sind eigentlich meine einzige Zerstreuung. Es wird mich freuen, wenn wir uns dort einmal treffen. Aber es hängt freilich jedesmal von meinen beruf-

lichen Pflichten ab, ob ich hingehen kann oder nicht.“ „So wenig es war, es erfüllte ihn doch mit lebhafter Freude. Er schwenkte grüßend den Hut, bis der Wagen an der nächsten Straßenbiegung seinen Blicken entwand. Als er dann seinen Weg fortsetzte, kam ihm die Erinnerung an den schlanken, ernsten Mann, den Hertha Wadelung nicht hatte grüßen wollen. Es galt ihm als gewiß, daß er irgendeine bedeutende Rolle in ihrem Leben gespielt haben mußte. Und er bereute, daß er sie nicht offen danach befragt hatte. Sie hätte ihm sicherlich auch die Dreifigkeit verziehen. Hatte sie doch freimütig beklagt, daß sie ihn nicht als einen wildfremden Menschen betrachte, hatte sie doch sogar von der Möglichkeit gesprochen, seine Freundschaft anzunehmen! Das war ihm wie ein sehr teures und kostbares Geschenk. Unter allen weltlichen Wesen, die bisher seinen Lebensweg gekreuzt, war keines, für das er eine so tiefe und reine Verehrung empfunden als für die junge Kerstin, deren Erscheinung ihm eine Verkörperung aller edlen und anbetungswürdigen weiblichen Eigenschaften bedeutete. Der Mann, dem ihre Liebe zuteil wurde, mußte der beneidenswerteste aller Menschen sein. Er mußte aus dieser Liebe alles schöpfen können, dessen er zu großem Wohlbringen bedurfte: heilige Freude am Leben und flammende Begeisterung zu schaffendem Opferdienst am Altar der Schönheit. Noch verfielen seine Gedanken sich nicht bis zu der Hoffnung, daß er dieser Auserwählte sein könnte. Aber es stand doch als Annehmlichkeitlicher Entschluß in ihm fest, daß sie nicht wieder aus seinem Leben schwinden dürfe. Und er wußte, daß er in heiser Ungeduld die Stunden bis zu dem nächsten Philharmonischen Konzerte zählen würde.“ (Fortsetzung folgt.)

